

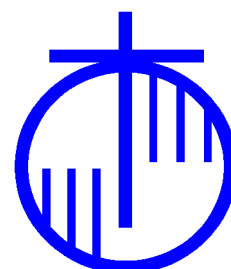


UNSERE GEMEINDE

Evangelische Mennoniten-Gemeinde Bern (Alttäufer)

www.mennoniten-bern.ch

NR. 187 Winterausgabe 2020



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Spezielle Anlässe	4
Infos aus dem Leitungskreis	6
Offen sein für Neues und bereits Bestehendes	8
Daniel Hubacher: Pfarrer Nydeggen	9
Kummerkasten	11
Unsere Patenkinder	12
Workshops für Weltkonferenz	16

Bildthema

Insgesamt 413 Kessel von Biel, dem Jura und Langnau sowie 60 von Bern kamen bei der diesjährigen Kesselaktion zusammen. Zudem Quiltdecken, genäht in Langnau, Brugg, Mont-Tramelan und hoffentlich bald auch in Bern. Freude herrscht!! Am 28.10.2020 haben Marianne Rediger und viele Helfer die Kessel in Emmenmatt in den Container verladen und anschliessend im Hafen Basel aufs Schiff Richtung Rotterdam geschickt. Sogar die Zeitung BZ hat im Regionalteil einen kurzen Bericht verfasst.

Titelbild

Verpacken der Kessel der Kesselaktion 2020.

Editorial

Liebe Gemeinde

Kürzlich an einem grauen Novembervormittag sagte eine Radio-Moderatorin auf SRF2, sie habe den Eindruck, die Welt sei aus den Fugen und empfahl der Zuhörerschaft, ein schönes Musikstück zu hören. Ich kann mich sowohl dem Eindruck als auch der Empfehlung der Journalistin anschliessen.

Ich nehme an, dass die meisten von euch auch mit schwerem Herzen beobachten, wie stark die ganze Welt unter der Corona-Krise leidet: die vielen Toten, die vielen Kranken, das überlastete Gesundheitspersonal, die zunehmende Arbeitslosigkeit, die riesigen Existenzängste im Kultur- und Gastronomiebereich und anderswo. Im persönlichen Bereich könnte sehr wahrscheinlich jeder und jede von uns erzählen, wie viele menschliche Kontakte und Begegnungen fehlen, welche Gottesdienste und welche Konzerte verpasst wurden, wie viele Ängste und Unsicherheiten es durchzustehen gilt.

Wir sind uns auch bewusst, dass die vorherigen Probleme und Fragestellungen nicht einfach gelöst sind: der Klimawandel, die Millionen Flüchtlinge, die politische Zerrissenheit der USA, der Terrorismus. Sie müssen auch bewältigt werden. Wir merken, dass da sehr viel Belastendes zusammenkommt. Darum ist Musikhören bestimmt ein hilfreicher Vorschlag.

Der Monatsspruch für den Monat November zeigt uns noch eine andere Möglichkeit, die auf sehr alter Erfahrung beruht:

Gott spricht: Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten.
(Jeremia 31,9)

Ja, es gibt viel Grund zu weinen und zu klagen. Gerade in solchen Momenten ist es wichtig, dass wir uns mit unserem Weinen und Klagen nicht in uns selbst zurückziehen und vergraben, sondern dass wir aktiv zu Gott kommen damit. Dass wir aussprechen oder beseufzen, was uns zum Weinen bringt. Es gibt kein Versprechen, dass wir dann lachend davon gehen können. Nein, aber doch Trost erfahren. Vielleicht indem wir dankbar sehen, was wir trotz allem haben, vielleicht finden wir Trost in einem Telefonanruf, vielleicht beim Betrachten der auch im November schönen Natur, vielleicht wird uns Ruhe geschenkt.

Gemäss dem Propheten Jeremia will Gott trösten und leiten.

Die Einheitsübersetzung formuliert es folgendermassen: **Weinend kommen sie und in Erbarmen geleite ich sie.** Zu wissen, dass der barmherzige Gott dabei ist in schwierigen Situationen, ist mir ein grosser Trost. Gott begleitet uns! Ich wünsche uns allen, dass wir das manchmal spüren und immer wieder erfahren. Eins ist wichtig: Wir wollen uns immer wieder daran erinnern.

Elsbeth Zürcher



Spezielle Anlässe

Aufgrund der Pandemie-Lage mit Covid-19 ist ein Ausblick auf kommende Anlässe schwierig. Wir planen, doch in welcher Form die Anlässe stattfinden können, lässt sich zurzeit schwer voraussagen.

Sonntag 24. Januar 2021

Der Sonntag der Täuferischen Weltgemeinschaft der Mennonitischen Weltkonferenz findet im kommenden Jahr am 24. Januar statt. Das Thema lautet «Jesus nachfolgen über Grenzen hinweg» Das ist das Thema der Versammlung der Weltkonferenz in Indonesien, die auf 2022 verschoben werden musste. Wir feiern aber schon in Vorfreude mit dem Thema. Die Unterlagen werden Anfang Dezember versandt, in Englisch und Französisch sind sie auf der Homepage der MWK schon aufgeschaltet. (www.mwc-cmm.org)

Verschoben:

Am selben Sonntag war der **Ökumenische Gottesdienst im Münster** zur Woche der Einheit der Christen geplant. Das Vorbereitungsteam hat beschlossen, ihn wegen der unsicheren Planungslage abzusagen bzw. zu verschieben. Vorgeschlagen ist der Bibelsonntag vom 22. August 2021.

20. März 2021 KMS Delegiertenversammlung

Die Konferenz der Mennoniten der Schweiz hofft, dass wir uns im März wieder zu einer Delegiertenversammlung treffen können. Sie ist in Langnau im Kehr geplant.

Sonntag, 30. Mai 2021: KMS Gemeindegtag in Tramelan

Der KMS Gemeindegtag vom 24. Mai 2020 konnte wegen Corona nicht stattfinden und wurde um ein Jahr auf den 30. Mai 2021 verschoben. Zurzeit rechnen wir damit, dass für grössere Treffen auch im Mai noch Räume nötig sind, die genügend Abstand ermöglichen. Das Team plant eine vereinfachte Form. Abklärungen zu möglichen Lokalisationen sind noch im Gange.

18./19. Sept. 2021: Gemeindewochenende in Rüdlingen

Wegen Corona mussten wir unser Gemeindewochenende verschieben. Es findet nächstes Jahr am Wochenende vom Dank-, Buss- und Betttag statt, im Begegnungszentrum Rüdlingen am Rhein, mit einem Ausflug nach Schleithem und auf den Randen. Das Thema bleibt gleich: «Weisch no... ?»

Weltkonferenz in Indonesien: verschoben

Die Versammlung der Weltkonferenz in Indonesien ist auf den 5. – 10. Juli 2022 verschoben worden und findet in Semarang im Holy Stadium statt. Informationen finden sich auf der Seite der MWK (www.mwc-cmm.org). Hier kann man sich einschreiben, um den Newsletter direkt zu erhalten. Dieser Newsletter ist in Englisch. Die Version in Deutsch wird jeweils mit dem Infoblatt versendet.

Der Global Youth Summit findet in Salatiga statt, vom 1. – 4. Juli 2022.

Der immerwährende Kunstkalender

Die Mennoniten-Gemeinde Bern unterstützt seit längerem die Arbeit der indigenen Stiftung Kishwar in Ecuador. Die momentane Situation ist für alle Menschen - weltweit - schwierig. Um die Arbeit der Stiftung trotzdem weiter finanzieren zu können, haben wir gemeinsam einen immerwährenden Kunstkalender erarbeitet. Der indigene native Art-Künstler Pablo Sanaguano bat mich für jeden Monat einen ganz kurzen befreiungstheologischen Text zu schreiben und er malte dann dazu die Bilder - so begann dieses Abenteuer. Daraus ist nun dieser immerwährende Kunstkalender entstanden

<https://keb.global/produkt/der-immerwaehrende-kunstkalender/>. Er kostet CHF 45.- und der Erlös fließt vollumfänglich in die Arbeit von Kishwar. Er eignet sich als Geschenk an sich selber, für Weihnachten und überhaupt als Geschenk durchs ganze Jahr hindurch, da er ohne Daten auskommt und eher so etwas wie ein bunter meditativer Monatsbegleiter ist.

Bestellungen sind via obgenannter Website, per Mail mail@dorothealoosli.ch oder unter Tel 079 377 84 73 möglich.

Dorothea Loosli
(Projektkoordination/Fundraising Stiftung Kishwar)



Infos aus dem Leitungskreis

Neues Logo am Raum im Träffer

(JuB) Im Foyer des Träffers gehen viele Leute ein und aus. Die Tür zu unserem Raum ist darum mehr als nur der Zugang zu unserem Zimmer, sie ist auch ein Zeichen dafür, dass wir als Mennoniten-Gemeinde hier zuhause sind und zu den vielen Gruppen gehören, die sich hier treffen. Darum hat der Leitungskreis beschlossen, das Symbol der Friedenstaube an der Tür anzubringen. Es ist das Logo der Mennonite Church USA und Kanada.

Vielen Dank an Paul Gerber für das Umsetzen der Idee.



AKiB erhält neuen Geschäftsführer

(JuB) Das vergangene Jahr war für die Arbeitsgemeinschaft der Kirchen in der Region Bern (AKiB) ein Jahr der Übergänge. Vor zwei Jahren wurde fast der gesamte Vorstand erneuert. In mehreren Retraiten wurde viel durchleuchtet: die Art und Weise, wie die Kirchen, die der AKiB angeschlossen sind, zusammenarbeiten, und wie die von der AKiB getragenen Projekte begleitet werden. Nun steht ein nächster grosser Wechsel an: Bruno Banholzer wurde als stellvertretender Kirchmeister der ev.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern schon 2018 pensioniert, hat aber der AKiB weiterhin als Geschäftsführer gedient. Diese Funktion gibt er nun auf Ende 2020 an Andri Kober weiter. Andri Kober führt die Fachstelle Gemeindegemeinschaft, die ebenfalls dem Kirchmeieramt der ev.-ref. Gesamtkirche angegliedert ist. Damit ist die AKiB gut aufgestellt für die Herausforderungen der kommenden Jahre.

Über die AKiB verwirklichen die ihr angeschlossenen Kirchen diverse Projekte im diakonischen Bereich, die eine Kirche alleine nicht tragen könnte. Mehr über die AKiB und ihre Projekte unter <https://akib.ch/>.

Weihnachtsaktion der SMM

(JuB) Dem Versand dieser UG liegt auch der Flyer zur Weihnachtsaktion der Schweizerischen Mennonitischen Mission SMM bei. Als Gemeinde unterstützen wir diese Spendenaktion jedes Jahr. Wir möchten euch auch diese Projekte ans Herz legen. Eine weltweite Pandemie wie die COVID-19 Pandemie ist für internationale Hilfswerke wie das MCC eine grosse Herausforderung. Notlagen treten meistens lokal begrenzt auf, und auch wenn in der Vergangenheit an vielen Orten gleichzeitig Hilfe gefordert war, liessen sich die Hilfeleistungen zeitlich verteilen. Diese Pandemie bringt ganz neue Herausforderungen, weil nun an vielen Orten gleichzeitig dieselben Notlagen eintreten. Zusätzlich gehen die Spendengelder der traditionellen grossen Spenderländer wie USA und Kanada zurück, weil auch dort die Wirtschaft leidet und Arbeitslosigkeit zunimmt. In der Schweiz spüren wir diesen Druck auch, doch weit weniger. Ich bin für unsere guten Sozialsysteme dankbar und mir gleichzeitig bewusst, dass es nur wenige Weltgegenden gibt, in denen der Staat diese Sicherheit bietet. Und doch gibt MCC auch Hoffnung weiter, mit ihrer Erfahrung und vielen lokalen Kontakten können sie lokal angepasste Hilfe leisten. Diese Pandemie trifft die Ärmsten am meisten, und unsere Spenden sind ein Zeichen der Hoffnung für diese Menschen. Diese Hilfe bietet uns die Möglichkeit, unsere Dankbarkeit auszudrücken und etwas von dem zu teilen, was uns in diesen Zeiten hilft. Die COVID-19 Hilfe von MCC ist in die Hilfe durch den COVID-19 Global Fund

der Mennonitischen Weltkonferenz integriert, in dem 16 Täuferische Hilfswerke zusammenarbeiten.

Das zweite Projekt ist auf einen Ort konzentriert, ein Ressourcen-Zentrum in Togo, ein Bildungszentrum, welches das Potential hat, über lange Zeit hinweg nachhaltige Veränderungen zu bringen. Spenden sind möglich an die SMM (Postkonto

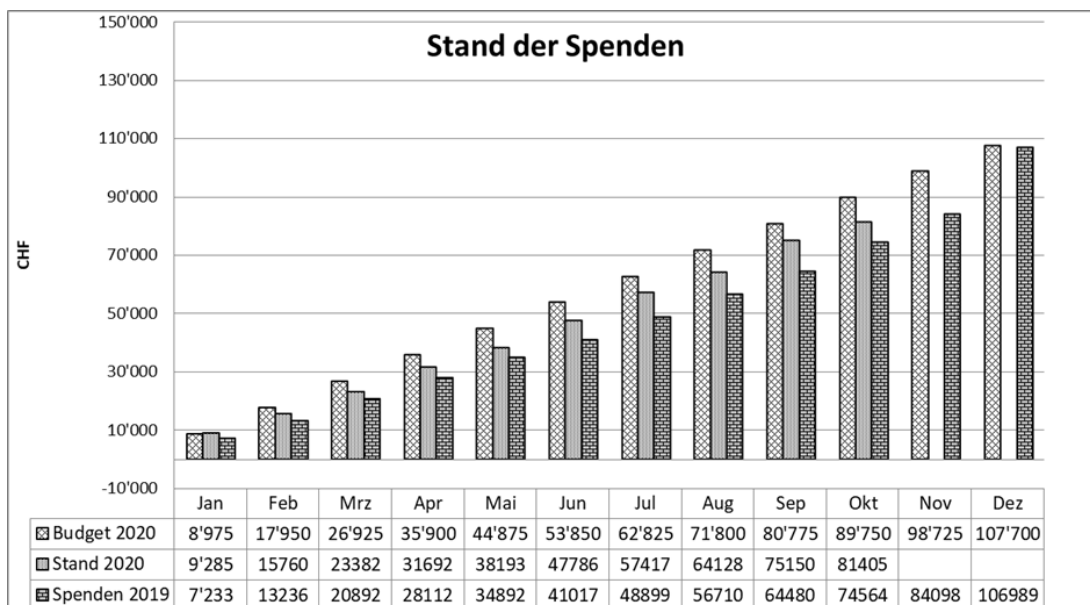
SMM: 89-641605-0 /

IBAN: CH05 0900 0000 8964 1605 0;

Vermerk Weihnachtsaktion/Projekt)

Spendenbarometer

(MaG, StH) Erfreulich! Wir stehen im auch in finanzieller Sicht herausfordernden COVID-19 Jahr und dennoch sind die Spendengaben höher als im letzten Jahr. Die Budgetziele sind trotzdem noch nicht erreicht. Letztes Jahr konnten wir auf viele Spenden Ende Jahr zählen. Ist es dieses Jahr auch so? Helft bitte mit, damit wir unsere Aufgaben tragen können.



Offen sein für Neues und bereits Bestehendes

(KaG) Unter diesem Motto trafen sich am 12. September 2020 in Hinterkappelen der Leitungskreis, die Diakonie, die Ältesten und der UG- Verantwortliche zu einer Retraite, die aus aktuellem Anlass verschoben werden musste. Wir hatten unter der guten Führung von Liliane und Ursula einen regen Austausch. Vielleicht war es das häufige Lüften, unser Singen, das feine Zmittag in der Dorfmatte, das Spazieren in Kleingruppen oder die Znünpausen, die verantwortlich waren für die entspannte und kreative Stimmung. Alles mag mitspielen, schlussendlich aber waren es die Beteiligten, die ihren Gedanken, Ideen und Wünschen freien Lauf liessen und so eine Palette von kreativen Inputs anklingen liessen. Stimmen, die zwischendurch zu Bedacht mahnten und betonten, dass wir alle doch bereits viel leisten und das Fuder nicht überladen sollen, sind in solchen Momenten wichtig, vermochten uns jedoch nicht zu dämpfen. Im Bewusstsein ist uns inzwischen, dass wir keine *Träffer Quartier Leute* sind, sehr wohl aber Menschen, die da ein und aus gehen und so ihren Beitrag leisten für ein lebendiges Haus und eine Kirche im *Träffer*.

Inzwischen haben sich bereits ein paar Ideen konkretisiert, andere lassen noch etwas auf sich warten – brauchen mehr Zeit zum Reifen und Werden. Sicher ist, dass viel möglich ist:

- Wir werden mithelfen bei den Musikapéros im Träffer und so in ein bestehendes Angebot einsteigen, das gut funktioniert und die Zusammenarbeit mit den Träfferfrauen vertieft. Geplant ist es bereits im November, aber kann leider kaum stattfinden aus aktuellem Anlass.
- Eine bereits bestehende Diskussionsgruppe wird erweitert und es werden philosophische, theologische und gesellschaftliche Fragen diskutiert. Über den konkreten Start werden wir informieren so bald wie möglich. Alle Interessierte sind eingeladen. Notfalls werden zwei Gruppen gebildet.

- Wir können, nach Absprache mit dem Verein, einen Briefkasten aufstellen im Foyer. Es soll eine Art Kummerkasten werden: Menschen können ihre Anliegen oder Bitten dort einwerfen – wir werden daran denken und sie in unsere Gebete einschliessen.
- In Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Nydegg möchten wir Quartiersleute einladen zu einem Interview-Gottesdienst zweimal pro Jahr. Erste Gespräche haben stattgefunden.
- Eine Quiltgruppe einmal pro Monat ist bereits seit längerem in Diskussion. Zu organisieren gibt es Stoffe und Stauraum, Nähmaschinen und Frauen (und Männer), die sich anleiten lassen von einer Fachfrau, damit diese beliebten Kunstwerke auch im Träffer entstehen könnten.
- Entschieden ist, dass wir momentan aussetzen mit dem Quartierznacht. Wir bieten es erst wieder an, wenn sich die Situation (Covid-19) beruhigt hat.

Nach diesem erfüllten sonnigen Tag ging ich voll Dankbarkeit nach Hause. Auf uns warten viele reiche und schöne Momente und Stunden. Wir müssen uns zwar noch etwas gedulden – aber die Einladung zum Teilnehmen geht an alle.

Daniel Hubacher: Pfarrer Nydeggen

(MaW) Seit circa einem Jahr nun ist Daniel Hubacher neu Pfarrer in der Kirchgemeinde Nydeggen. Die Mennonitengemeinde Bern durfte ihn kennenlernen in einem gemeinsamen Gottesdienst im «Träffer» anfangs dieses Jahres. Gerne möchten wir ihn der ganzen Gemeinde vorstellen. Dazu dürfen wir die Selbstvorstellung von ihm von der Homepage der Kirchgemeinde Nydeggen abdrucken (siehe unten).

An der Retraite unserer Gemeinde (Leitungskreis und Diakonie) im Spätsommer stand die Frage «wie wollen wir Kirche im Quartier sein?» im Zentrum. Genau zu diesem Thema haben wir uns auch mit Daniel Hubacher ausgetauscht. Er und sein Kollege Markus Niederhäuser haben das Kirchgemeindegebiet in zwei Pfarrkreise aufgeteilt. Der «Träffer» gehört zum Kreis von Markus Niederhäuser. Die Kirchgemeinde Nydeggen habe mit dem neuen Kirchgemeindehaus im Nydegghof sehr gute Räumlichkeiten erhalten, speziell für die Sozialdiakonie, erzählt Daniel Hubacher. Diese Konzentration am unteren Ende der Altstadt und am Rande des ausladenden Gemeindebezirkes habe auch ihren Preis, da in den Quartieren keine «Homepage» also keine lokale Verankerung mehr da ist. In der Umgebung der Nydeggenkirche wohnten wenige Familien. Die Beziehungsarbeit und die Vernetzung in den Quartieren sei darum umso wichtiger geworden. Im Vergleich zu einer ländlichen Gemeinde oder zu einer Agglomerationsgemeinde sei das in der Stadt anspruchsvoller, findet Daniel Hubacher.

«Kirche sein» gehe nur über Beziehungen und Begegnungen. Mit dem «Träffer» biete dafür eine gute Voraussetzung – da seien Menschen aus dem Quartier, die sich engagieren und beteiligen.

Hier gelte es anzusetzen. Mut haben und bescheiden anfangen im Sinne von «trial and error», also Versuch und Irrtum zu wagen. Ziel wäre es, Kirche als Ort des Dialoges erfahrbar zu machen. In den Köpfen der Bevölkerung sei oft das Vorurteil der nicht dialogfähigen, ideologischen Kirche. Eine Möglichkeit sähe er mit Anlässen zu gesellschaftspolitischen Themen. Diese interdisziplinär zu gestalten mit Referenten und Diskussionspartnern aus mehreren Bereichen wie Medizin, Philosophie, Technik und Theologie. Daniel Hubacher und die Kirchgemeinde Nydeggen würden gerne enger mit der Mennonitengemeinde Bern zusammen arbeiten.



Steckbrief

Jahrgang: 1966

aufgewachsen: in Muri bei Bern

Ausbildung: Theologiestudium in Bern und St. Andrews (Schottland)
Ausbildungspfarrer. Von 1993 bis 1999 Gemeindepfarrer in Reiden (LU), von 1999 bis 2019 Gemeindepfarrer in Wohlen bei Bern.

Funktion: Gemeindepfarrer 85%

Spezialauftrag: Kirchlicher Unterricht

«Wie kam es zu deiner Berufung?» - das wird ein Pfarrer eher gefragt als eine Juristin, und einer Pfarrer begegnet die Frage häufiger als einem Schreiner. Dabei hätte letzterer ebenso viel zu erzählen

davon, wie er seine Berufswahl getroffen und in die Arbeit hineingewachsen ist. Von uns Pfarrpersonen erwartet man als Antwort vielleicht Bekehrungsgeschichten. Ich erzähle lieber Beziehungsgeschichten. Von meinen Eltern kann ich erzählen, wie sie das Pfarrhaus in Muri als gastfreundlichen Ort gepflegt haben, wo diskutiert, musiziert, studiert, ausprobiert, inszeniert, gratuliert und kondoliert werden durfte. Von meinen Geschwistern kann ich erzählen: Von meinem Bruder Christoph, dem ich als Jüngster nachgeeifert habe, und schon bald nachgetrauert, weil er als Dreizehnjähriger tödlich verunglückt ist. Von meiner Schwester Barbara, die viel früher als ich wusste, was aus ihr einmal werden würde - die Geigerin und Musikpädagogin, die sie heute ist. Dann kommen mir die Menschen in den Sinn, die mir die Kirche als Heimat-Ort lieb gemacht haben. Der Sigrist, der mir für die Fussballübertragungen im benachbarten Kirchgemeindehaus Zugang zum Schwarzweiss-Fernseher gewährt hat. Die Diakonissin, die mir in der Sonntagschule mit heiligem Ernst und freudiger Fabulierlust Paulus, Moses, Petrus und Jesus vertraut gemacht hat. Die Lehrerin, die mir beim Weihnachtsspiel die Gelegenheit bot, mit dem Cello mitzuspielen. Die Basar-Frauen, die mich bemuttert haben (was ich ab einem gewissen Alter nicht mehr besonders mochte) und die mir imponiert haben, weil sie Energie und Sorgfalt in etwas gesteckt haben, das ihnen selber keinen materiellen Lohn brachte. Seit ich mich erinnern kann, habe ich in der Kirche Menschen angetroffen, die mehr als das Allernötigste tun. Weil es ihnen nicht zu viel ist, für Andere da zu sein, für Benachteiligte zu kämpfen, für Benachbarte ein offenes Ohr zu haben, für Notleidende zu sammeln, für Nächste und Fernste zu beten. Diese Menschen, die mir auf glaubwürdige Art etwas vorgelebt haben, haben meinen Glauben genährt und mich ermutigt, den Beruf zu erlernen, der so vielseitig und spannend ist, wie kaum ein anderer. Ich darf mich in diesem Beruf mit Geschichten beschäftigen: Mit den Geschichten, die mir Menschen anvertrauen und mit den Geschichten, welche die Grundlage der jüdisch-christlichen Kultur bilden und vielstimmig vom göttlichen Wohlwollen für die Menschen erzählen. Sie beide, die heutigen und die traditionellen Geschichten, miteinander in Verbindung zu bringen – das ist die Herausforderung, der ich mich immer

wieder neu stellen will, beim Unterrichten, beim Predigen, in der Seelsorge aber auch beim Mitreden in den Prozessen, bei denen es um die Organisation und Gestaltung der Kirche in der Zukunft geht. Diese Herausforderung behält mich - hoffentlich! - lebendig und lernfreudig.



Kummerkasten

(DoL) Die Bedeutung der Individualität nimmt seit Jahren zu. Eigenschaften wie selbstbestimmtes Entscheiden, für sich selbst schauen, selbstverantwortlich handeln, gelten als positiv und erstrebenswert.

Im Alltag kann Individualität aber auch überfordern. Welcher Mensch kann schon immer stark, alleine zurechtkommend und sorgenfrei sein? Und wer interessiert sich in der «Ich-Gesellschaft» für die Sorgen, Probleme und Ängste anderer? Wem können sie anvertraut werden?

Vor diesem Hintergrund haben wir anlässlich der Retraite mit dem Leitungskreis das Projekt «Kummerkasten» lanciert. Wie geht das?

Ganz einfach und unkompliziert: An der Stelle, wo das «Ecuador-Schränklein» steht, wird ein abgeschlossener «Briefkasten» montiert und daneben Papier und Bleistifte hingelegt. Auf dem Briefkasten steht folgende Information:

Der Kummerkasten wird also mindestens einmal wöchentlich geleert. Die Anliegen werden an die Unterstützenden verteilt, welche sich bereit erklärt haben, die Menschen mit Sorgen in ihren Gedanken und Gebeten zu begleiten. Es ist eine stille Aufgabe, die jede und jeder leisten kann. Eine Aufgabe, die Betende mit Freude, Ruhe und Zufriedenheit erfüllt. Sie arbeiten einerseits als Übermittler und Stellvertreter zum Höchsten und schenken andererseits den Sorgenden die Gewissheit, dass jemand an sie denkt und für sie einsteht.

Wir starten mit dem Kummerkasten, sobald sich mindestens 5 Personen bereit erklärt haben, Anliegen entgegen zu nehmen und in ihre Gebete einzubauen. Anmelden kann man sich per Mail oder telefonisch bei

⇒ Dorothea Loosli, mail@dorothealoosli.ch, 079 377 84 73

Ich freue mich auf möglichst viele Mitwirkende und wir werden uns dann persönlich absprechen, auf welchem Wege die Anliegen am besten überbracht werden können.

*Der Kummerkasten, ein Briefkasten der entlastet,
von all den Dingen, die dich belasten.*

*Schreib was dich besorgt und drückt,
übergib Sorgen und Probleme dem Kummerstück.*

*Nur mit Vornamen oder Kürzel unterschrieben,
schluckt der Kummerkasten die anonymen Anliegen.*

*Mindestens einmal die Woche vom Gewicht befreit,
werden die Anliegen des Kastens weiter gereicht.*

*An Menschen, die in Gedanken gerne mittragen,
verschwiegen die Sorgen in ihren Gebeten vortragen.*

*Wer möchte etwas anvertrauen?
Der Kummerkasten wird's verdauen!*

Mennoniten Gemeinde Bern (Täufer)

Unsere Patenkinder

(StH) Seit Jahren unterstützen wir drei Patenkinder bei Servome in Paraguay, die von Gaby Krehbiel betreut werden. Es ist wieder einmal an der Zeit, unsere Patenkinder und ihr Leben mit ihren Familien näher vorzustellen.

Bei den Patenschaften gab es auf Ende 2019 eine Veränderung. Gonzalo Atilo Buongermini Maidana ist aus dem Patenschaftsprogramm ausgestiegen. Gonzalo wollte sehr gerne zurück zu seiner biologischen Familie. Nach einigen Überlegungen ist er nun zu seinem Vater gezogen. Das neue Patenkind heißt Paula (4 Jahre). Somit unterstützen wir diese 3 Patenschaften:

- Paula Emilia Paredes
- Facundo Maximiliano Arrúa
- Jasmín de los Ángeles

Servome

Das Projekt Servome – Servicio Voluntario Menonita (Freiwilliger Mennonitischer Dienst) in Asunción, wird von vielen mennonitischen Gemeinden in Paraguay gemeinsam getragen. Vereint unter einem Namen befinden sich hier, neben den Büros und dem Wohnheim der Freiwilligen, die Kindertagesstätte «Emanuel», die Schule «Proed», die Waisenherberge «El Abrigo», der «Dorcas-Laden» für Bedürftige, das psychologische Rehabilitationszentrum «El Puente», sowie der Arbeitszweig «IMSE».

SERVOME in der Zeit von COVID 19

Langsam kommen die Folgen der COVID 19 Situation mehr zum Vorschein. Seit dem 10. März sind Tagesstätte und Schule geschlossen. Die Schulgebühr wurde allen Schülern für 3 Monate erlassen und der Unterricht wird über WhatsApp gegeben. SERVOME bietet in dieser Zeit, im Rahmen der betreuten Familien, Vermittlung von psychologischer Hilfe an und verteilt Lebensmittelpakete an die, die plötzlich kein Einkommen mehr haben und sich kein Essen kaufen können. Ebenfalls wird einigen mit einem Startkapital geholfen, damit sie selbst zu Hause etwas verkaufen und so für die Familie sorgen

können. Auch werden Medikamente für Personen bezahlt und dank der vielen Kleiderspenden können die Familien sich sehr günstig einkleiden und haben Decken für den Winter bekommen. Mehrere Mütter bedankten sich herzlich für die offene Tür in SERVOME und für all die Unterstützung, die sie erhalten haben. Sie sagten, dass man ihnen gezeigt habe, dass man sich wirklich für sie interessiert und sie auch in Zeiten großer Not nicht im Stich gelassen hat. Viele schätzen die Paten heute noch mehr und sie haben viel für euch gebetet und gedankt. Eine Mutter schickte ein Foto und schrieb dazu: «Meine zwei Jungs beten für die Paten und dafür, dass unser Land und die Welt in dieser Zeit zu Gott finden und sein Erbarmen erleben mögen.»

Paula

Name: Paula Emilia Paredes Espinola

Geburtsdatum: 29. April 2016

Patenschaftsnummer: 1239-G

Gruppe: 4

Mutter: Liz Espinola (1985)

Vater: Emiliano Paredes (1966)

Geschwister: Facundo (2014),
Mauricio (2006)



Patenkind Paula wohnt mit ihrer Mamma Liz und ihren Brüdern Facundo (6 Jahre) und Mauricio (13 Jahre) und Verwandten zusammen bei ihrer Oma. Auf dem Hof der Oma (Mutter von Liz) gibt es zwei Häuschen und Liz teilt sich eine Zweizimmerwohnung mit ihren Kindern und ihrer Mutter. Die weiteren Verwandten wohnen auf demselben Hof, jedoch in einer anderen kleinen Wohnung.

Der Alltag der Familie sah in den vergangenen Monaten etwas anders aus. Liz hat ihre Arbeit verloren und eine neue als Kassiererin in einem Supermarkt gefunden, wofür sie sehr dankbar ist. Eine weitere Änderung war für sie, dass ihre Kinder nicht in der Tagesstätte und der Schule sein können. Während der Arbeitszeit bleiben die Kinder bei der Oma mütterlicherseits. Um das Unterrichtsjahr nicht zu verlieren, schicken die Lehrer Videos und Hausaufgaben per WhatsApp an Liz. Liz schickt diese weiter an eine Nichte, die die Hausaufgabenbetreuung der Kinder übernahm, da Liz selbst wegen ihrer Arbeit nicht Zeit hatte. Es gab in diesem Jahr viele Einschränkungen und für Liz war es am schwierigsten, ihren Kindern zu erklären, dass sie nicht aus dem Haus gehen sollten und sie dann auch von dem Gedanken abzulenken. Dennoch hat sie viel Positives sehen können. Sie ist dankbar für ihre Familie, Gesundheit und das so schnell eine neue Arbeit bekommen hat. Auch hat sie gelernt dem Nächsten zu helfen und generell ist ihr aufgefallen, wie viele viel menschlicher handeln.

Facundo

Name: Facundo Maximiliano Arrúa Villamayor

Geburtsdatum: 04. Juli 2009

Patenschaftsnummer: 776-E

Klasse: 5.

Mutter: María José Villamayor (1986)

Vater: Miguel Angel Arrúa (1982)

Geschwister: Milagros (2002), Dilán (2011)



María konnte zu ihrer Freude auch während der Quarantäne arbeiten. Sie war für ca. zwei Monate weniger Stunden und für weniger Gehalt auf Arbeit, doch im Mai nahm sie ihre normalen Arbeitszeiten als Haushilfe wieder auf. Im Gegensatz dazu war ihr Mann ein Monat zu Hause und arbeitet seitdem weniger Stunden und für weniger Gehalt. In dieser Zeit gab es auch keinen Unterricht in der Schule. Die Lehrer schickten María per WhatsApp Videos zu den Unterrichtslektionen und die Hausaufgaben zu. Anfangs begleitete María ihre Kinder bei den Hausaufgaben. Seitdem sie wieder normal arbeitet, hilft eine andere Person den Kindern mit den Hausaufgaben. Damit María ihr Handy mit zur Arbeit nehmen kann, schreiben die Jungs die Aufgaben zuvor in ihre Hefte. Milagros hat ihr eigenes Handy und die Lehrer schicken ihr persönlich die Hausaufgaben zu. Hinzu kam, dass Marias Schwiegervater einen Schlaganfall hatte und für 15 Tage im Krankenhaus interniert wurde. Er ist jetzt zu Hause, jedoch

ganz pflegebedürftig. In der Woche kümmert sich jemand anderes um ihn und am Wochenende übernehmen María und ihre Familie die Betreuung. Es gab in dieser Zeit viele Einschränkungen und Herausforderungen für sie als Familie. Doch haben sie auch Positives sehen können. Sie sind dankbar für ihre Arbeitsstellen, für die Gesundheit und dass ihnen nie das tägliche Essen gefehlt hat. María ist dankbar für die Unterstützung: «Ich habe nur Dankesworte, weil ihr uns weiterhin unterstützt habt. Mit der Unterstützung bei der Schulgebühr und den Spenden, kommen wir vorwärts. Möge Gott euch und eure Familie segnen.»

Jazmín

Name: Jazmín de los Ángeles Benítez Sosa

Geburtstag: 20. Februar 2009

Patenschaftsnummer: 155-A

Klasse: 5.

Geschwister: Maximiliano (2012)



Jazmín (2. Reihe von links nach rechts, 3. Mädchen) musste voriges Jahr einige Nachexamen schreiben, um die 4. Klasse abzuschließen. Diese hat sie mit guten Noten bestanden. Sie kam pünktlich und sauber zum Unterricht, doch es fehlte ihr an Initiative bei den Aktivitäten in der Klasse mitzumachen. Sie braucht viel ermutigende Worte ihrer Lehrerin, damit sie die

Aufgaben beendet.

Besonders schwer fiel ihr Mathematik. Wenn sie etwas nicht verstand oder es einfach nicht hinbekam, gab sie öfters auf und packte ihre Mathematik Sachen weg. Gerne schaute sie dann ihre Schulkameraden zu und mit Unterstützung der Lehrerin holte sie ihre Hefte wieder hervor, um es mit ihr noch einmal zu machen. Besonders mag Jazmin den Kunstunterricht, spezifisch das Malen. Sie malt gerne, womit sie sich ausdrückt und teilt. Mit ihren Mitschülern hatte sie manchmal Meinungsverschiedenheiten, jedoch konnten sie auch alle zusammenspielen. Jazmin ist ein freundliches Mädchen, die auch ganz viel Verständnis und Mitgefühl für ihren Nächsten zeigt.

In diesem Jahr macht sie die 5. Klasse.

Leben im Kinderheim mit COVID 19

Für die Kinder, die im Kinderheim leben, haben sich einige Dinge in der Routine des Kinderheimes in der Zeit von COVID 19 verändert. Da es seit März keinen Unterricht mehr in den Klassenräumen gibt, dürfen sie um 7 Uhr aufstehen, essen Frühstück und danach haben sie eine kurze gemeinsame Andacht. Besonders die Kleineren freuen sich auf diese Zeit. Die Kinder, die an der PROED Schule sind, gehen je nach Klasse an verschiedenen Tagen am Vormittag in der Schule nebenan lernen. Dort haben sie ein extra Lernzimmer und Leute, die ihnen mit den Hausaufgaben helfen. Für die Kinder, die in der 10.-12. Klasse sind, hat man im Heim ein Zimmer eingerichtet, wo sie ihren virtuellen Unterricht haben können. Hier haben sie auch Computer und Internet, um die Hausaufgaben zu machen. Sie sind selbstständig und verantwortungsvoll und haben das erste Halbjahr gut abgeschlossen. Um 12 Uhr gibt es Mittagessen und anschließend Mittagsruhe. Für die freie Zeit werden Spiele organisiert oder die Kinder beschäftigen sich selbst. Um 18 Uhr gibt es Abendbrot und vor dem Schlafengehen wird noch in den Zimmern Bibel gelesen und gebetet. Am Wochenende gibt es auch einmal ganz besondere Aktivitäten, wie zum Beispiel Filmabende mit Popcorn. Da es momentan noch keine Gottesdienste in den Kirchen gibt (online Gottesdienste ja), haben sie an den Sonntagen einen kleinen Gottesdienst im Heim. Einer der Angestellten bringt eine kurze Predigt und es werden zusammen Lobpreislieder gesungen und gebetet. Als die Quarantäne begann wurden die Besuche von den Familien von dem Nationalen Ministerium für Kinder und Jugendliche verboten. Einige der Mütter kommen ab und zu, können jedoch nur durch den Zaun mit ihren Kindern reden, da näherer Kontakt nicht erlaubt ist.

Das Heim versucht alle Eltern regelmäßig anzurufen, so dass die Kinder mit ihnen sprechen können. Trotzdem fällt es den Kindern schwer, dass der Kontakt zu ihren Familien so sehr reduziert wurde. Das Schwierigste an der ganzen Situation war, die Kinder zu beruhigen und ihnen all die Einschränkungen verständlich zu erklären. Da sie nun den ganzen Tag zusammen sind, hat sich auch das Gefühl von Familie verstärkt und es ist allen wieder neu klar geworden wie wichtig diese Heim-Familie für einen jeden ist.

Abschließend noch einige Worte für euch von der Heim-Familie: «Ihr Spender seid ein sehr wichtiger Teil des Kinderheimes. Durch eure Hingabe und Unterstützung haben die Kinder alles, was sie brauchen und es geht ihnen gut. Wir sind euch sehr dankbar, dass ihr besonders in dieser Krisenzeit nicht aufgehört habt, uns zu unterstützen. Vielen Dank und Gottes Segen!»



Workshops für Weltkonferenz

(JuB) Die Vollversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz ist auf den 5. – 10. Juli 2022 verschoben worden. Sie findet in Semarang in Indonesien statt. Auch wenn das noch weit weg scheint, so sind die Detailplanungen schon lange im Gang. Neben den Feiern im Plenum bieten Workshops und Seminare die Möglichkeiten, im kleinen Rahmen Menschen aus der Weltgemeinschaft zu begegnen, konkrete Einblicke in andere Weltgegenden zu bekommen – und zu bieten!

Versammlung der Weltkonferenz in Indonesien – Workshops gesucht!

Die MWK ruft dazu auf, jetzt Angebote für Workshops und Seminare zum Thema einzureichen. Der Koordinator schreibt dazu: «Das Thema der Vollversammlung ist *"Zusammen Jesus nachfolgen über Grenzen hinweg"*. Wir suchen nach Themen und Workshopleiter*innen, welche die kulturelle und sprachliche Vielfalt unserer weltweiten Gemeinschaft widerspiegeln und interaktiv, dynamisch und für ein breiteres Publikum interessant sind. Neben theologischen und historischen Workshops sind wir besonders daran interessiert, kulturelle oder kreative Workshops und Geschichten aus gelebter Erfahrung einzubeziehen.»

«Über Grenzen hinweg» – da können wir an Grenzen zwischen Ländern und Kontinenten denken, ich denke an Europas Herausforderungen mit der Migration. Aber Grenzen gibt es auch dort, wo sie weniger sichtbar sind, zwischen politischen Ansichten, verschiedenen Glaubensrichtungen, unterschiedlichen Ansichten, wie wir der COVID-19 Pandemie begegnen sollen. Es kann auch um persönliche Grenzen gehen, als Einzelne oder Gemeinschaft, wo wir etwas wagen und uns von vermeintlichen oder auch tatsächlichen Grenzen nicht einschränken lassen. Aber Grenzen schützen auch, geben Orientierung: Nicht jede Grenze muss überwunden werden. Das Thema regt uns zuerst einmal an, hinzuschauen, wo und wie ich und wir zusammen Grenzen erleben. Und dann zeigt sich vielleicht beim einen oder anderen etwas, das er oder sie gerne im Rahmen mit der weltweiten

Gemeinschaft teilen möchte.

Workshops kann man über das Formular auf der Webseite der MWK einreichen: <https://mwc-cmm.org/>. Von Vorteil ist, wenn man einen Workshop in Englisch, Französisch oder Spanisch anbieten kann, aber es ist auch eine Übersetzung von Deutsch in eine der Sprachen der MWK möglich.





Bibelspruch/Gebet

«Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!» (Jes 58,7)

(FrR) Der letzte Spruch in diesem Jahr und was für einer! Ich habe ihn nicht ausgewählt, nur meine Gedanken darüber gemacht. Man könnte meinen, dass in der reichen Schweiz niemand mehr Hunger leiden müsse. Ist hier der leibliche Hunger gemeint? Vordergründig schon, doch haben wir gewaltigen Hunger nach Liebe und Zuneigung, Hunger nach Gerechtigkeit und Vertrauen, Hunger nach Wissen oder einer Methode, die uns weiterhilft. Hunger heisst auch «Mich dürstet». Was hatte Jesus für einen Hunger als Er von dieser Welt schied?

Brich dem Hungrigen dein Brot. Was soll ich brechen, wenn ich kein Brot habe? Ist hier mein Leben gemeint? Mein Leben das ich mit dem Hungrigen, meinem Nächsten, teilen soll? Anteilnehmen an den Sorgen und Nöten des Andern, wie der barmherzige Samariter. Helfen wo Not ist, auch in kleinen Dingen.

Die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Heute gibt es viele Flüchtlinge, die kein Dach über dem Kopf haben. Sie entflohen aus einem Elend, das wir nicht kennen. Es muss schrecklich genug sein, ihre geliebte Heimat verlassen zu müssen. Angst, Schrecken, Krieg, Macht, Korruption, etc., vertrieben sie. Diese Hungrigen sehnen sich nach Ruhe, Sicherheit, Frieden, wo sie ein neues Leben aufbauen können und dürfen. Die «Elenden» in unserer Umgebung sind nicht nur die Obdachlosen, Randständigen, Ausgeschlossenen sondern auch Mutlose, die kein Ziel mehr vor Augen haben, Süchtige, die nicht mehr ohne Hilfe aus ihrer Spirale des Verderbens finden, Vereinsamte denen man die Arbeit, das Liebste, das Zweisame weggenommen hat. In diese Kategorie gehören auch Manager, die alleine ihre Entscheidungen treffen wollen, Verwaltungsräte, die ihre unsauberen Machenschaften verdecken müssen. Ja, ich denke an Habgierige, die andere ausbeuten, Neider, die niemandem etwas gönnen können, Machthaber, die ihre Mitmenschen unterdrücken. Auch diese sind in einem Elend, das keine guten Aussichten hat.

«...führe (sie) ins Haus!» Es steht nicht in «mein» Haus, also muss ein anderes Haus gemeint sein. So könnte ich mich aus der Verantwortung ziehen. Aber weit gefehlt, es ist mit einem Ausrufezeichen versehen, das uns zum Handeln auffordert. David sang über das Haus meines Herrn, Salomo baute das Haus, den Tempel, die Kirche aber dieses Haus kann nicht gemeint sein (der Tempel fiel im Jahre 60). Jesus sagte einmal: «Im Hause meines Vaters hat es viele Wohnungen.» Es hat für alle Platz! Wie sollen wir dieses Haus verstehen? Hat das mit den Lehren Christi zu tun? Liebet Gott und eure Nächsten?

Wir, als Gemeinde, suchen Kontakt mit dem Schosshaldequartier. Könnte dieser Vers nicht zum Leitgedanken für die nächste Zeit, auch im 2021 werden?



Kirchgemeindehaus Schosshalde
Schosshaldenstrasse 43, 3006 Bern

ÖV: Haltestelle Schosshalde
Bus Nr. 12 Richtung Zentrum Paul Klee
Bus Nr. 40 ab Papiermühle oder
Gümligen Bahnhof

Auto: A6, Ausfahrt Ostring
Laubeggstrasse bis Kreuzung
Schosshalden-/Laubeggstrasse

www.mennoniten-bern.ch
Postkonto: 30-26973-5